Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2003)
Heft: 26

Artikel: Der goldene Mittelweg : Interview
Autor: Berger, Kathrin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631222

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der goldene Mittelweg

von Kathrin Berger

Kathrin Berger unterhielt sich mit einer Schweizerin, die mit einem Iraner verheiratet ist und seit drei Jahren mit ihrer Familie in dessen Heimat lebt.

Susanne[1], eine besonnene, aufgeschlossene Mittvierzigerin, gelernte Krankenschwester, Mutter von drei Kindern im Teenageralter und seit rund zwanzig Jahren mit einem Iraner verheiratet, hat sich zusammen mit ihrer Familie vor drei Jahren entschieden, ihr Haus in der Schweiz zu verkaufen und sich im Iran eine neue Existenz aufzubauen. Dort fühlt sie sich wohl – der familienorientierte persische Lebensstil gefällt ihr. Gemeinsam mit ihrem Mann betreibt sie ein Export-Import-Unternehmen und kümmert sich um die anfallenden administrativen Belange. Die Familie hat sich mit Hilfe der Verwandten gut eingelebt, und für Susanne ist klar: Ihr Zuhause ist im Iran.

Wie reagierten deine Eltern auf deine Partnerwahl?

Sie waren nicht überrascht. Sie hatten immer gesagt, dass ich eigentlich keine typische Schweizerin sei. Mit dem kleinkarierten Denken in der Schweiz habe ich immer Mühe gehabt, hatte immer weggewollt. Mein Vater mochte meinen Mann dann auch wahnsinnig gern; er sagte immer, er habe drei Schwiegersöhne, einen Schweizer, einen Deutschen und einen Iraner, aber den Iraner möge er am liebsten. Meine Mutter hingegen hatte immer Mühe, Fremdes zu akzeptieren.

Weshalb habt ihr euch gerade vor drei Jahren entschlossen, die Schweiz zu verlassen und euch im Iran etwas aufzubauen?

Wir haben in der Familie schon lange diskutiert. In der Schweiz habe ich keine sehr engen Kontakte. Es kommt nicht selten vor, dass ich meine Schwestern mal ein Jahr nicht sehe. Hier hingegen hatte ich schon immer einen guten Kontakt zur Familie, so dass ich von Anfang an bereit gewesen war, hierher zu kommen. Dazu kam der finanzielle Aspekt: Mit drei Kindern geht sehr viel Geld weg. Vom Geschäft her waren wir nicht gebunden, in der Schweiz zu bleiben. Mit einem kleinen Teil des Geldes, das wir in der Schweiz brauchten, können wir hier ein gutes Leben führen. Wir diskutierten über lange Zeit hinweg immer wieder diesen Schritt und zögerten lange wegen der Kinder. Wir sahen dann aber, dass die Schulen hier sehr gut sind. Den definitiven Ausschlag hat dann eine schwere Krankheit gegeben, an der ich fast gestorben wäre. Wir sahen gerade in dieser Zeit, dass man in der Schweiz wirklich allein ist. Via Hauspflege kann man vielleicht schon etwas organisieren, aber ansonsten ist man allein. Ich habe in der Schweiz zwar meine Freundinnen, oder auch Kontakt zu den Nachbarn, doch wenn mir etwas zustossen würde und mein Mann nicht da ist, wäre niemand da, der sich dann wirklich um die Kinder kümmern würde. Im Iran hingegen haben wir die Familie.

Habt ihr euch von Anfang an entschlossen, für immer zu bleiben?

Nein, anfangs entschieden wir, mal provisorisch zu kommen und ein Jahr lang zu schauen, wie es geht. Unterdessen sieht es so aus, dass wir diesen Wohnsitz hier sicher behalten. Die Kinder gehen vielleicht mal für die Ausbildung in die Schweiz. In Zürich suchen wir jetzt eine Eigentumswohnung, auch für die Kinder. Wir stellen uns vor, hin- und herzugehen, ein Zigeunerleben eigentlich. Wir haben ausserdem einen grossen Garten ausserhalb der Stadt, in dem wir vielleicht auch eine Hundezucht auftun oder Pferde anschaffen werden.

Du bist bereits vor deiner Heirat zum Islam übergetreten. Weshalb hast du dich zu diesem Schritt entschlossen?

Ich trat über, weil es ein Teil war von unserem Leben, und die Religion hat mich schon früher fasziniert. Aber ich bin nicht der Typ, der einfach alles glauben kann. Vor drei Jahren wurde ich sehr krank und war fast zwei Tage im Koma. Die ersten Tage hiess es, ich würde sterben, ich hätte keine Chance. Ich hatte eine schwere Infektion, eine Lungenentzündung, die Nieren arbeiteten nicht mehr, und ich hatte einen Herzstillstand. In solchen Momenten kommt dann einfach schon ein Punkt, wo... Mein Mann sagte auch, das einzige, was ihm Kraft gegeben habe, sei das Beten gewesen. Die Schwiegerfamilie betete für mich. Und ein Bekannter aus der Familie ging an einen Pilgerort, um dort für mich zu beten, und er kam zurück am nächsten Tag und sagte, er gehe immer am Dienstag dorthin, und diesmal habe er plötzlich ein helles Licht gesehen und gewusst, dass ich überleben werde. Vorher habe er so was nie gesehen. Und am nächsten Tag begann ich, aus dem Koma zu erwachen. Das sind so Erlebnisse, die einen prägen. Das hat mich sehr verändert. Ich hatte das Gefühl, gestorben zu sein, in einer anderen Welt gewesen zu sein.

Es gab Momente, da war ich ausserhalb meines Körpers. Dieses Erlebnis hat die ganze Familie geprägt, auch in Bezug auf die Religion. Mein Mann hat jetzt geplant, dass wir zusammen nach Mekka gehen. Die Religion ist ein Teil unseres Lebens, doch beten wir nicht die ganze Zeit. Ich habe auch gelernt, auf Arabisch zu beten, wenn ich auch Mühe habe.

Was denkst du über das Christentum?

Vom Christentum halte ich nicht viel, muss ich sagen. Eine Woche vor der Konfirmation sagte ich ab, weil zu viele Fragen offen geblieben waren. Ich setzte mich dann auch mit dem Hinduismus und dem Buddhismus auseinander. Ich glaube, dass es Gott gibt, aber ich kann mich nicht hundertprozentig mit etwas identifizieren... Aber es gibt Dankbarkeit, und schlussendlich ist es egal, wie ich meine Dankbarkeit zeige – ob ich in die Kirche gehe oder in die Moschee. Es stört mich sehr, dass es viele Leute gibt, die Sonntag für Sonntag in die Kirche gehen ... z. B. das Beichten, das finde ich den Horror. Auch beim Islam gibt es Dinge, die finde ich einfach blauäugig – wenn du z.B. immer nur darauf abstützt, dass dir Gott hilft, das finde ich nicht in Ordnung. Du bist als Mensch gefordert – es wird dir geholfen, aber es ist sicher nicht so, dass dir etwas einfach gegeben wird, wenn du es nicht verdient hast. Das ist mein Glaube. Das hat auch mein Mann so akzeptiert.

Hat sich eure Beziehung verändert, seit ihr im Iran lebt?

Nein. Sein Umgang mit mir ist gleich hier oder in der Schweiz. Das liegt sicher auch daran, dass ich die Werte, die ihm wichtig sind, verkörpere, das war von Anfang an so. Er war schon als Kind jemand, der die Arbeit seiner Mutter sehr geschätzt hatte, und das hat er auch auf mich übertragen. Seine Mutter ist ihm ganz wichtig, und das zeigt er auch mir. Er zeigte mir immer, dass ich in seinem Leben eine wichtige Person sei. Es war ihm wichtig, dass ich gerne hier bin. Doch die Familie war ihm immer wichtig, und er wollte nicht auf den Kontakt mit ihr verzichten, das sagte er mir von Anfang an. Und es hatte mir von Anfang wahnsinnig gefallen, wie die miteinander umgegangen sind, füreinander da sind. In meiner Familie ist das gar nicht selbstverständlich. Wir hatten nie Familienzusammenkünfte; es gibt Cousinen, die ich gar nicht kenne.

Wie erlebst du Beziehungen hier im Iran?

So weit ich das beurteilen kann, gibt es diese Art von Beziehung, wie wir sie kennen, hier nicht. Die Frauen hier achten ihre Männer zwar, aber ich glaube nicht, dass das viel mit Liebe zu tun hat. Bei den Jungen ändert das etwas. Aber unsere Generation... Mein Mann und ich sind ja auch nicht unbedingt diejenigen, die Arm in Arm durch die Strassen laufen, aber es ist selbstverständlich für uns, dass wir uns zu Hause ab und zu einen Kuss geben, und das war für die Familie völlig schockierend. Dadurch sprachen wir auch darüber. Meine Schwägerinnen achten ihre Männer zwar – sie wurden ihnen ausgesucht, als sie 9 oder 13 Jahre alt waren. Die Mädchen kamen zur Schwiegermutter, die sie dann so formte, wie sie es wollte. Bei den jüngeren Schwestern wurde dann etwas länger gewartet, aber auch sie konnten ihre Ehemänner nicht selbst aussuchen. Ich bin nicht ein Mensch, der über intime Dinge spricht. Aber wenn ich z. B. Freude zeige, wenn mein Mann nach Hause kommt, oder sage, dass ich ihn gern habe, dann ist das für meine Schwägerinnen unvorstellbar.

Wie ist dein Verhältnis zur Schwiegerfamilie?

Anfangs wohnten wir bei der Schwiegermutter und waren sehr auf die Verwandtschaft konzentriert. Eine Schwägerin, die geschieden ist und daher etwas freier, half mir sehr, mich einzuleben, brachte mich auf den Bazar, erklärte mir, was ich wo einkaufen kann. Seit der Hochzeit habe ich eine sehr intensive Beziehung zur Familie, und ich glaube nicht, dass ich mich so schnell eingelebt hätte, wenn sie nicht geholfen hätten.
Die Geschwister untereinander schauen zueinander, und ich dachte, dass sie mich einfach aufnehmen, weil ich die Frau des Bruders bin. Doch ich merkte dann bald, dass sie mich wirklich auch als Person schätzen. Die Leute hier können einfach ihre Gefühle besser zeigen, das finde ich so schön. Mir scheint: Trotz allem lebt man hier noch. Es ist nicht einfach dieser Stress, wie ich in Zürich oft den Eindruck habe: Man lebt, um zu arbeiten und um Pflichten zu erfüllen. Hier arbeitet man noch, um zu leben. Das Rundherum ist noch wichtig. Sie können sich mit kleinen Sachen zufrieden geben, z. B. Familienpicknicks. Was müsste bei uns alles unternommen werden, dass die anderen sagen, man biete etwas! Ich sah das bei meinen Freundinnen in der Schweiz: Da ging man dann in den Europapark. Sie könnten sich gar nicht mehr freuen an einem Picknick im Wald.

Haben dein Mann und du Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Erziehung eurer Töchter?

Mein Mann ist schon etwas hin- und hergerissen zwischen schweizerischem und iranischem Lebensstil. Meine älteste Tochter hatte in der Schweiz viel mehr Freiheiten als hier, und er muss schon etwas damit kämpfen, dass über uns geredet wird. Er sagt uns dann jeweils, wir sollten machen, was wir wollten, aber doch so, dass es nicht gerade alle erfahren würden – dass wir sie an gemischte Partys gehen lassen z. B. Da die Schwiegermutter unten wohnt, ist das manchmal etwas schwierig. Er steht zu dem, was er macht, doch kommt dann doch Unsicherheit auf, wenn die Familie sagt, das sei nicht gut... Doch bevor er eine Entscheidung trifft, spricht er immer noch mit mir darüber, und wir können uns eigentlich immer einigen. Die Schwiegerfamilie mischt sich nicht direkt ein, doch hören wir immer wieder, dass über uns geredet wird. Mein Mann will das Gerede nicht und will aber auch unsere Töchter nicht einschränken, und ab und zu ist es nötig, dass er wieder mal hinsteht und sagt, hört, es geht euch nichts an. Aber ich merke, es braucht etwas von ihm – er macht es nicht spontan. Er ist ja auch so erzogen worden. Ursprünglich hat er ja auch seine Schwestern zusammengeschissen, weil sie mit einem kurzen Rock auf die Strasse gingen. Wir versuchen den goldenen Mittelweg zu finden – das Gute von dort mit dem Guten von hier zu verbinden (lacht)... Ob das immer gelingt, weiss ich nicht.

Hast du einen iranischen Freundeskreis?

Erst seit etwa sechs Monaten habe ich unabhängig von meiner Schwiegerfamilie angefangen, einen Freundeskreis aufzubauen. Beim Zahnarzt lernte ich jemanden kennen; da bahnt sich langsam ein Kontakt an. Ansonsten habe ich hier eine gute Freundin. Sie ist Apothekerin, und ich lernte sie kennen, als ich in ihrer Apotheke war. Sie studierte in Italien Pharmazie. Die anderen sind mehr nur Bekannte.
Die Leute finden schnell den Weg zueinander hier, auch ganz Fremde. Wenn man im Park sitzt und Tee trinkt, und die Leute daneben haben keinen, dann ist es natürlich, dass man ihnen Tee anbietet, und schon ist man im Gespräch. Aber dadurch, dass das Leben hier arbeitsintensiver ist als in der Schweiz, hat man hier nicht so Zeit, Freundschaften zu pflegen.

Könntest du dir vorstellen, auch ohne deinen Mann im Iran zu bleiben?

Ja. Ich würde nicht in die Schweiz zurückkehren. Ich fühle mich hier zu Hause. Nach einem Monat in der Schweiz habe ich das Bedürfnis, nach Hause zurückzukehren, und zu Hause ist für mich hier. Hier kann ich eher so leben, wie es meinem Ideal entspricht. Ich habe nicht sehr hohe Ansprüche. Und Kopftuch und Mantel hier stören mich nicht, das ist für mich nicht der Inbegriff von Freiheit.

ANMERKUNGEN

[1] Name geändert.

[2] Drei Punkte stehen für nicht zu Ende geführte Sätze.

AUTORIN

Das Interview führte Kathrin Berger im April 2002 in Susanne's Haus in Esfahan.

ANZEIGE

friZ
Zeitschrift für Friedenspolitik

Thema Pazifismus
Gewaltfreiheit als Lebensprinzip
Was ist Pazifismus?
Was ist Gewaltlosigkeit?
Was ist Gewaltfreiheit?
Wer ist heute noch PazifistIn?
Mit Beiträgen von Christoph Albrecht, Colin Archer, Ruedi Brassel, Lini Culetto, Andreas Gross, Doris Marti, Wolfgang Sternstein, Jürgen Störk, Ruedi Tobler **und** Emil Zopfi.

Die neue friZ erscheint im Februar 2003!
Bestellen Sie noch heute eine Probenummer:
Post **Red. friZ, Postfach 6386, 8023 Zürich**
Telefon **01 242 22 93** Fax **01 241 29 26**
E-Mail **friz@efriz.ch** Homepage **www.efriz.ch**